

ten. Trotz des Antrages des Staatsanwalts, der hohe Strafbußstrafen verlangte, ließ das Gericht Milde walten. Es wurden verurteilt: der Eisenbrecher Heinrich Kott aus Erfurt und der Schlosser Erich Kurz aus Gispersleben zu je einem Jahr Haft und einem Jahr Gefängnis und der Maurer Walter Müller aus Gispersleben zu einer Woche Haft und einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Arbeitnehmer wollen die Firma klagen.
Mühlhausen. In einem Aufruf wendet sich eine namhafte Anzahl Angehöriger der blühenden Gießerei der in Konturs gegangenen Firma Claes & Glentje an die Öffentlichkeit und erklärt, von sich aus Mittel zu einer Neugründung der Firma zur Verfügung zu stellen. Es wird verhofft, noch weitere Personen für die Neugründung zu gewinnen. Das dürfte um so leichter sein, als die Nachfrage zeigt, daß die Fabrikate der Firma an dem geschäftlichen Zusammenbruch nicht schuld sind.

Der Brandstifter im Nachhalm.
Beltsch. Die Kriminalpolizei verhaftete in einem Nachhalm in Leipzig den dritten Brandstifter von Ziegen und Düberritz, einen gewissen Fritz Hoffmann aus Könnitz. Damit sind sämtliche drei Brandstifter ermittelt; sie werden dem Untersuchungsrichter in Halle vorgeführt.

Müssen. Bei Schweißarbeiten an einem Treffer
entstand plötzlich eine Explosion. Durch Stichlammen wurde der Schlosser Krampe im Gesicht schwer verletzt.

Schwindende Arbeitsgelegenheit

Die Beendigung der Entearbeiten in der Landwirtschaft, der Kampagne für einige Zuderfabriken, sowie jahreszeitlich bedingte Verschlechterungen in dem Geschäftsgang der Außenberufe brachten dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt

eine fühlbare Belastung,

wodurch der in der Vorbereitungszeit eintretende Abgang an Arbeitsuchenden zu einem erheblichen Teile wieder ausgeglichen wurde. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland vorgemerkten Arbeitsuchenden stieg von 430 787 (davon 67 882 weibliche) am 1. November 1932 um 13 087 = 3,0 Prozent auf 443 874 (davon 70 497 weibliche) Personen am 15. November 1933.

Das Ansteigen der Arbeitsuchendenzahl ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß neben der zurückgehenden Aufnahmefähigkeit der Herbst- und Winterjahresberufe in verstärktem Maße Arbeitskräfte wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit aus den Saisonanzenberufen zur Entlassung kamen. Die Zuderfabriken, die zur Durchführung der Kampagne umfangreiche Einstellungen vorgenommen hatten, gaben bereits wieder zum Teil Arbeitskräfte frei. Die Beendigung der Hadrfrühernte hat in der Landwirtschaft zahlreiche Kräfte entbehrlich gemacht. Im Bauwesen ging der Umfang der Außenarbeiten wesentlich zurück und gab Veranlassung zu Entlassungen. Nennenswerte Einstellungen haben lediglich der Bergbau, die chemische Industrie und das Verkehrsberufe vorgenommen.

Zum Teil werden diese Einstellungen nur

durch Verlängerung der Arbeitszeit ermöglicht.

Von dem am 15. 11. 32 vorhandenen 443 874 Arbeitsuchenden waren 431 735 arbeitslos, hieron erhielten 42 676 = 9,9 Prozent vericherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 82 488 = 19,1 Prozent Krankenfürsorge und 181 924 = 41,0 Prozent Wohlfahrtsunterstützung. Mit Notlandarbeiten wurden 6185 und bei Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes 26 113 Personen beschäftigt. Außerdem bezogen noch 14 562 Kurzarbeiter eine Unterstützung aus Mitteln der Reichsanstalt.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 27. November (1. Advent)
Kollekte für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.
Kemberg (Im Bürgeraal).
Borm. 1/10 Uhr Predigtgedienste. Propst Bertram.
Gommio.
Borm. 1/10 Uhr Segensdienst. Lehrer Winter.
Montag, den 28. November.
Gatzig (Schule).
Borm. 1/10 Uhr Predigtgedienste. Pfarrer Langbein.

Wir weisen darauf hin, daß die Gottesdienste vom nächsten Sonntag ab nicht mehr in der Friedhofskapelle, sondern bis auf weiteres im Bürgeraal stattfinden.

- | | |
|------------------|------------------|
| Roggenkleie | Fischmehl |
| Weizenschalen | Fleischmehl |
| Weizengriekfleie | Futterkalt |
| Roggengriekfleie | Gerste |
| Kofoskuchen | Gerstenschrot |
| Kapskuchen | Mais |
| Leinmehl | Maischrot |
| Palmkernschrot | Maischlempe |
| Soya bohnenchrot | Kartoffelflocken |
| Erdnußkuchenmehl | Trockenschnitzel |
| Baumwollsaatmehl | Ibeka-Ruhschrot |

halten wir immer zu günstigsten Preisen auf Lager.

Getreide aller Art

kaufen wir täglich zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Bezahlung.

Kornhaus Wittenberg e. G. m. b. H.
Niederlage Kemberg

Für Strick- und Häkelarbeiten!

Sofakissen, Schlummerrollen, Decken, Pullover
Strickjacken — Baskenmützen — Strickröcke
Kinderjäckchen, Kinderkleider, Kindermützen

Schachenmayr	Nomotta - Deckenwolle Nomotta-Sportwolle Seidenwolle, Seidenperle	Schachenmayr
Kordonnet-Seide Perlseide	Glissa-Seide	Frotté-Seide Crépe-Seide
Argento-Kordonnet Noppen-Frotté Melano-Bouclé	MEZ-CMS	Cristallin-Perlarn Meridian-Stickgarn Wolga - Cameza
Elster	Mariza-Kunsthäkelseide Elster-Bouclé Tiroler Sportwolle Elster Grünband	Mariza

Schürers-Häkelgarne - DMC-Garne - FGA-Perlgarne

Handarbeitsbücher und Vorlagen
sowie sämtliche Häkel- und Strickutensilien
zu billigen Preisen bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt 3

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster! Auf Wunsch werden
sämtliche Handarbeiten angefangen und Anleitung erteilt.

Prima Zughund

(Jagdhund) 1 1/2 Jahr alt, billig zu verkaufen

Leipziger Straße 39

Mein Schläger!
Perl-Kaffee

feine Guatemala-Mischung
besonders preiswert
1/2 Pfd. 70 Pfg.
Rudolf Huhn

Brodmanns Futterkalt

Knochenmehl Fischmehl
Bieh-Lebertran
Biehelebertran - Emulsion
Biehsalz — Glaubersalz
empfiehlt **S. G. Glaubig**

Lenatol

best. Messingputzmittel
erhältlich bei **R. Arnold, Markt**

Hochf. Sauerkohle

selbsteingemacht
empfiehlt **E. G. Pfeil**

Zigaretten - Raucher

probieren Sie meine

3 Qualitätszigaretten

Bremer Handarbeit 10 Pf.
Zelt-Bavaria 12 Pf.
Bürgermeister von Bremen 15 Pf.
E. G. Pfeil



Zu Weihnachts-Arbeiten

empfehle:
Handwerkstaschen
Laubsägekästen
Laubsägevorlagen
Laubsägeholz
Modellierbogen
Klebstoffe
Puppenstübentapete
uvm. billigst

Richard Arnold

Pflanz Obstbäume

Bäume u. Sträucher aller Art

erhalten sie billigst bei

A. Springer, Inhalterstr. 40

Rechtsrat

Prozessakten (Amts- u. Landgericht)
Kaufverträge, Testamente
Steuerakten (Vermögenssteuer)
Jeden **Freitag vormittag** bei
Naumann
R. Lehmann, Gerichtsreferendar a. D.
und öffentl. angekl. Vertreter
Weinbergstraße 8

Ofen (Kanone)

zu lauten gelaut
Serbert Bohemann
Thams & Garfs Niederlage

Maschinen-Öl

Motorenöl — Zentrifugenöl
Fahrradöl — Nähmaschinenöl
Fußbodenöl — Mopöl

Bohnerwachs

fest und flüchtig
Saalwachs — Treibriemenwachs
Wagenfett — Lederfett
Stauffett, Lederöl, Tallow
S. G. Glaubig empfiehlt

Zu **Vorkriegspreisen** empfiehlt er sämtliche Baumkulturliste, wie **Apfel**, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Nektarinen, Pfirsich in hochst. Qualität u. Bush, ferner prima **Linden** und **Rotdorn** Hecht, Souffleren (Lebensbäume) in vielen Sorten und Formen, Ziersträucher u. dergl. uvm. Außerdem große **Betten Fichtenpflanzen** (Bäume 25-40 cm hoch zu billigen Tagespreisen). Haus- und Gartengeräte, alle Gartengeräte außer dem durch Natur-Schritt Anfragen verlagene sich bestimmt. **W. Welz**, Obstbaum u. Rosenkulturanstalt, **Zahna** u. **Wittenberg**.

Miele Melior
D.R.P. D.R.G.M.

RM. 80.-
mit Radioschutz
der neue Staubsauger
mit dem leisen Lauf, der großen Leistung und dem reichlichen Zubehör für den erstaunlich niedrigen Preis von **RM. 80.-** ist jetzt lieferbar.
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

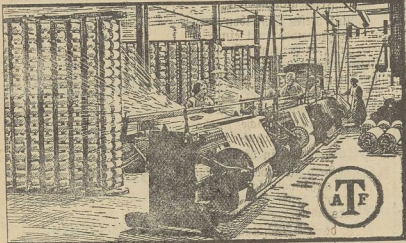
Miele-Fabrikate sind stets bei **Artur Meier, Kemberg**, Dübener Straße 9, zu haben.

Hopfenblüte

Sonntag, den 27. Nov.

Haus-Kirmes

Frau Holle schüttelt Tag und Nacht
Und sagt: „Was war das für 'ne Pracht;
Die Federn flogen rings umher.“
Als ob ein Sieb das Inlett wäscht,
Doch seit ich schüttle, FÜHLINLETT,
Kommt keine Feder aus dem Bett.“



Für dieses hochwertige seidenartige Inlett, genannt
„Fuhlinlett“
hergestellt aus edler bis ausgesucht edelster Baumwolle,
wird für Federdichte und Farbeinheit bei sachgemäßer Be-
handlung für die Dauer der Verwendung volle Garantie
übernommen.
Die Ware ist ohne jede Füllappretur und vollständig aus-
gewaschen.

Alleinverkauf für Kemberg und Umgegend
Otto Wildau
Manufaktur-, Putz- und Modewarenhaus



Das Gute bleibt doch das Billigste!

Für die Kleidung gilt dies doppelt.
Jede erfahrene Mutter wird des-
halb stets die gesunde, praktische
und flotte Bleyle-Kleidung wählen.

Bleyle

ist unübertroffen in Qualität und
Preiswürdigkeit.

Wilhelm Weydanz
Kemberg

Harzer Grüne-Bühnen-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am nächsten Dienstag

Einzellos 50 Pfg. — — — Doppellos 1,— M.

Auf Wunsch Anzahlung bei Gewinnen
über RM 2 mit 90% in barem Gelde

Loose zu haben bei

Richard Arnold :: Buchhandlung :: Kemberg
Leipziger Straße und Markt

Empfehle prima frisches
**Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch**
Reh (zerlegt)
Fleischsalat
Kasseler Rippenpeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Empfehle
von morgen 5 Uhr ab
frisches
Schweinefleisch
sowie frische
hansflachtene Würst
Alfred Bachmann
Leipziger Straße 37

Prima frisches
**Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch**
frische Sätze
fr. Bratwurst u. Würstchen
empfiehlt **Ernst Bachmann**
Freiwillige Verfeinerung
des Wohnhausgrundstückes Kemberg,
Burgstraße Nr. 36, nächsten Donner-
stag, abends 1/9 Uhr im Bach-
mannschen Lokal meistbietend.
Bedingungen im Termin.
**A. Lehmann, öff. angez. Ver-
feinerer für den Amtsgerichtsbezirk**

**Diese allerkleinsten
Preise kann jeder
zahlen!**

Wolkeis	1 Pfd. nur 15 Pfg.
Wolkeis, glasiert	1 Pfd. nur 20 Pfg.
Schmittbuden	1 Pfd. nur 36 Pfg.
Milchreisbrot	1 Pfd. nur 38 Pfg.
Wien groß	1 Pfd. nur 22 Pfg.
Erbsen gelb Vittoria	nur 20 Pfg.
Schälbohnen	1 Pfd. nur 25 Pfg.
Erbsen grün	1 Pfd. nur 25 Pfg.
Schritbohnen 2 Pfd. Dose	nur 46 Pfg.
Pflaumenmus Rüchendorf	nur 86 Pfg.
Pflaumenmus la. Qualität	nur 32 Pfg.
Bier-Marmelade 2 Pfd.-Gimer	nur 82 Pfg.
Kartoffelmehl	1 Pfd. nur 39 Pfg.
Kartoffelgries	1 Pfd. nur 27 Pfg.
Sausatzmehl 5	1 Pfd. nur 95 Pfg.
Sultanen	1 Pfd. nur 32 Pfg.
Choristhen	1 Pfd. nur 48 Pfg.
Mandeln süß 1/2 Pfd.	nur 30 Pfg.
Bobnenlatte feins frisch	1 Pfd. nur 59 Pfg.
Milchsaft	1 Pfd. nur 55 Pfg.
Berle gebrannt	1 Pfd. nur 22 Pfg.
Katolose	1 Pfd. nur 50 Pfg.
Burgale	1 Pfd. nur 28 Pfg.
Bäcklinge feins frisch	1 Pfd. nur 26 Pfg.
Fleischsalat feins frisch	1/2 Pfd. nur 14 Pfg.
Fringsalat 1/2 Pfd.	nur 14 Pfg.
Fettbrot sehr hart	10 Stück nur 36 Pfg.
Wollbrot sehr hart	10 Stück nur 48 Pfg.

Herbert Bohrmann
Thams & Garls
Niederlage



Advents
-Kalender
-Sterne
-Kränze
-Laternen
-Kerzen

erhältlich bei **Richard Arnold**

Schützenhaus

Sonntag Abend halb 9 Uhr
Ein grosses Doppel-Programm!

I. Der geheimnisvolle Kavalier

Großer Sensationsfilm.
Hauptrolle: Richard Talmadge.

II. Wochenendliebchen

Die Bekehrung eines Junggesellen zum Ehemann.
Uebersaus lustige Angelegenheit.

Eintrittspreise 50 und 40 Pfg.
Nachmittags 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung**
Kinder nur 15 Pfg.

Singspiel-Berein Dessau

Goldene Weintraube

Sonntag, den 27. November, abends 8 Uhr
Mizzi und Muzzi
Operette in 3 Akten von Dellinger
Eintritt für Erwachsene 50 Pfennig einschließlich Tanz
Nachmittags 3 Uhr: **Kindermärchen**
Wie Klein-Else das Christkind suchte
Eintritt für Kinder 15 Pf

Gaditz Nichtes Festball

Sonntag, den 27. November und
Montag, den 28. November
Kirmes
An beiden Tagen Festball
Empfehle ff. Kaffee, div. Kuchen und Rebbraten
Um gütigen Zuspruch bitten
Rudolf Nichtes

Gesang-Berein Neudorf

Sonntag, den 27. Nov., von abends 7 Uhr an
Kränzchen
wogu freundlichst einladet
Der Vorstand.

M.-T.-V.

Sonntag, den 27. November,
nachmittags 1/3 Uhr auf dem
Sportplatz (Bergwägen Straße)
Handball-Spiel
TuS. Pfortitz — MTV Kemberg
Der Spielwart

Für wohlwollendes Ent-
gegenkommen danke ich
allen herzlichst.
Ernst Springer jun.
Gärtnergeselle
Junges tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
sucht
Frau **Annamarie Hertwig**
Gut Reinharz

Gaditz

Sonntag und Montag, den 27. u.
28. November

Kirmes und Festball

Es ladet freundlichst ein
Hermann Pöhsch

Wohnung

zu vermieten
Wittenbergerstraße 24

Krieger- u. Land- wehr-Berein

Morgen Sonntagabend, den
26. Novemb. abends 8 1/2
Uhr im Vereinslokal (Hopfenblüte)
auserordentliche
Bersammlung
Der Vorstand.

Für die zu meinem 80. Geburtstag mir dargebrachten
Glückwünsche danke ich allen Freunden und Be-
kannnten recht herzlich. Ganz besonders Dank spreche
ich aus den städtischen Körperschaften, Herrn Propst
Bertram, den Kameraden des Krieger- und Landwehr-
Bereins, dem Männer-Turn-Verein, dem Radfahrer-
Verein Germania und dem Reitsport-Verein für die
mir erwiesene Ehrung.

Kemberg, den 24. November 1932.

Hermann Schirmer



Der Spitz

Von Dr. W. Wieland

Mit zwei Abbildungen

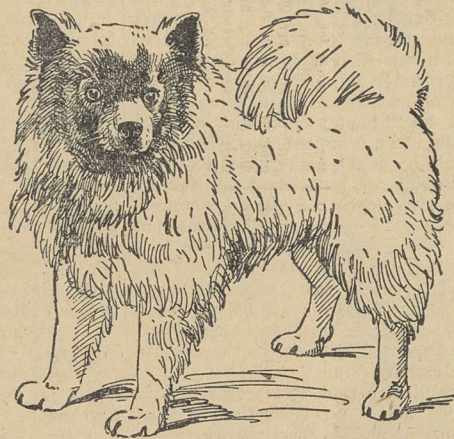


Abbildung 1
Gewöhnlicher Spitz

Von allen Hunderrassen hat der Spitz wohl das weiteste Verbreitungsgebiet. Er kommt in seinen verschiedenen Abarten nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Asien vor. Sein Urstamm ist der *Canis palustris*, dessen Ursprungsgebiet Mitteleuropa war. Von hier aus ist er nach Süden und Norden gleichmäßig vorgedrungen. Seine asiatischen Verwandten haben sich von Mittelasien bis nach Sumatra verbreitet. Die erste Bezeichnung als „Spitz“ finden wir in der Hausordnung des Grafen Eberhard zu Sayn 1450 als Scheltwort. Der Ausdruck „Spitzhund“ war den Dienstboten als Schimpfwort unterzagt. Auch dem Ausdruck „Spitzhut“ für Ankläger, wie er sich im „Reineke Fuchs“ findet, liegt wahrscheinlich der verdorbene „Spitzhund“ zugrunde. Aber auch sonst spielt der Spitz im deutschen Sprachgebrauch eine große Rolle. Man spricht von einem „Spitzel“, wenn jemand einen andern genau überwacht („bespitzelt“), da der Spitz die wachsamste aller Hunderrassen ist. Wenn jemand sich einen „Spitz“ kauft, so will man damit die kratzelsüchtige Stimmung kennzeichnen, die vielen Angetrunkenen eigen ist. Wundern muß man sich aber, daß sich nicht der Ausdruck „Kollspitz“ eingebürgert hat, da die Kollfutscher viel häufiger „Spitze“ als „Wäpse“ als Wächter ihrer Fuhrwerke bei sich hatten. Dr. Ludwig Reichenbach bringt 1836 eine sehr ausführliche Schilderung des Spitzes. Er nennt ihn *Canis pomeranus*, chien pomérien und Pomeranian wolfdog.

In Frankreich wurde er auch chien-loup oder Lou-lou de Poméranie genannt, in Schweden Pommerska Spetzen. Im Jahre 1700 war Pommern besonders wegen seiner weißen Spitze bekannt, wie Mannheim heute wegen seiner schwarzen Zwergspitze. Die Farben waren schon immer vielfältig; Reichenbach erwähnt schon 1836 weiß, fahlfarbig, braun, schwarz oder gelblich.

Sein Charakter ist ganz besonders durch seine Eigenschaft als Wachhund bedingt worden. Vor der Einführung des Eisenbahnbetriebes war er der ständige Begleiter der Fuhrleute,

wie er es heute noch bei den Fluskschiffen ist. Sein holländischer, stockhaariger Vetter hat daher sogar seinen Namen „Schipperke“ erhalten. Nichts entgeht seinem feinen Gehör und seinem scharfen Auge. Er ist bald hinten und bald vorn auf seinem Wagen oder Rahne. Er ist die personifizierte Lebendigkeit, argwöhnisch und sehr neugierig. Bei allen Angriffen hält er sich sehr vorsichtig zurück, so daß oberflächliche Menschen ihn für feige halten. Das ist er aber durchaus nicht, er vermeidet nur schlauerweise, in die Reichweite der menschlichen Hand zu

Oskar Wirth besonders schwer dressieren lassen. Der Spitz besitzt eine kurze, gedrungene Figur, die bei den kleineren Arten noch mehr zum Ausdruck kommt als bei dem großen Wolfspitz, eine feste Haltung und einen fuchsähnlichen Kopf mit lebhaftem Blick. Der ganze Hund verrät Temperament und etwas Unstetigkeit. Durch seine Quersilbrigkeit wird er nervösen Personen leicht lästig. Sein Haar ist reich, glatt und steht vom Körper ab, bei kleinen Hunden berührt die stark geringelte Kutte fast die Nackenmähne. Die größte, in Deutschland nur noch selten vorkommende Spitzart ist der Schäferspitz, der in Sachsen noch als Hütehund vorkommt.

Der Schäferspitz kommt fast nur in weißer Farbe vor und erreicht eine Schulterhöhe von 55 bis 60 cm. Dann folgt der Größe nach der grauschwarze Wolfspitz, der mindestens 45, am liebsten aber 54 cm groß sein soll. Schwarze und weiße Spitze sollen mindestens 40 cm hoch sein. Derselbe Größe besitzt auch der fuchsrote finnische Spitz, der vor 30 Jahren in der Berliner Gegend ziemlich verbreitet war und sogar einen eigenen Spezialklub besaß. Eine Zeitlang waren in England die Zwergspitze die beliebtesten Damenhündchen, bis sie durch die exotischen Rassen, japanische Chins und Pekingesen, aus der Gunst der Damen verdrängt wurden. Wegen ihrer Kleinheit — der Zwergspitz soll höchstens 26 cm hoch sein und nicht über 4 kg wiegen — ist die Zucht des Zwergspitzes sehr schwer. Er hat daher in Deutschland immer nur wenig Züchter gefunden. Auf die

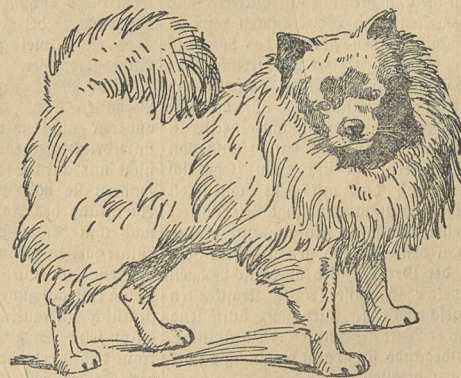


Abbildung 2

Zwergspitz

kommen, läßt aber blitzschnell zu, wenn der Feind sich eine Wölfe gibt. Häufig hängt der Spitz mehr an den zu bewachenden Sachen als an dem Menschen selber. Ist er aber zum Schutz des Menschen bestimmt, dann gibt es kaum einen anhänglicheren Hund als den Spitz; er ist dann auch unbestechlich. Er ist klug wenn auch nicht so gelehrt wie der Fudel. Verwahrloste Hunde wildern dagegen sehr gern.

Der Spitz ist weitherhart und anspruchslos. Die schwarzen Spitze sollen sich nach den Erfahrungen des langjährigen Spitzzüchters

Rassekennzeichen im einzelnen kann ich im Rahmen eines kurzen Aufsatzes natürlich nicht eingehen. Die beifolgenden Bilder werden aber eine genügend klare Vorstellung dieser echt deutschen Rasse geben. Zum Schluß möchte ich aber noch kurz den sogenannten Seidenpitz erwähnen, der schon ausgetorben zu sein schien. Er erlebte wieder eine kurze Blütezeit Ende des vorigen Jahrhunderts, als Dr. R. Fischer (Bromberg), Dr. Th. Rünzli (St. Gallen) und Korthals (Biebesheim) sich seiner annahmen. Jetzt scheint diese reizende Rasse wieder im Be-



schwinden begriffen zu sein. Schuld daran mögen die Schwierigkeiten der Zucht und Aufzucht sein. Der Seidenspiz soll aus einer Kreuzung zwischen Malteser und Zwergspiz entstanden sein. Das prächtige, seidenartige,

lange Haar soll wie bei allen Spizen vom Körper locker abstehen, nicht wellenförmig, gelockt, gerollt oder zottig erscheinen. Die Farbe ist fast immer weiß, nur selten kommen schwarze Seiden-spitze vor. Größe und Gewicht sollen dieselben wie

beim Zwergspiz sein, doch hat der Seidenspiz schmalere, feinere Pfötchen (Hasenpfoten). Die Stehohren, die Figur erinnern an den Spiz während Kopf und Gesichtsausdruck mehr den Malteser gleichen.

Kulturpflanzen und Unkraut im Kampf miteinander

Von Dipl. Landwirt H. Wetze

Der beobachtende Landwirt wird schon oft die Erfahrung gemacht haben, daß viele unserer Kulturpflanzen von bestimmten Unkräutern begleitet werden. Das Wachstum der Pflanzenwelt wird beherrscht einmal von der Lebensgemeinschaft zum Zwecke des gegenseitigen Bedarfsaustausches und das andere Mal von der kämpferischen Abwehr untereinander. Letztere Form — also das kämpferische Verhalten untereinander — wird im allgemeinen vorwiegen. Zum Beispiel sehen wir in einem Weizenfeld besonders stark den Mohr als Unkraut betreten. Diese beide Pflanzen, Weizen und Mohr, teilen sich in die für sie gegebenen Wachstumsbedingungen (Licht, Wärme, Nährstoffe und Wasser). Sie pflegen eine Lebensgemeinschaft. Roggen dagegen unterdrückt den Mohr, er zeigt sich hier als der Stärkere. Es besteht zwischen Roggen und Mohr ein kämpferisches Verhalten. Die kämpferische Abwehr zwischen Kulturpflanzen und den Unkräutern bringt denjenigen zum Untertreten, der die schwächsten kämpferischen Eigenschaften hat. Daß bei diesem Auseinandersetzung immer derjenige die Oberhand behält, der das stärkere Wurzelnetz (also in der Nahrungs- und Wasseraufnahme begünstigt ist) oder durch Schattenwirkung den Gegner unterdrücken kann, werden wir im nachfolgenden kennen lernen.

Als erstes Beispiel seien die Wintergetreidearten erwähnt. Sät man auf einem Acker, der sich auf der gesamten Fläche unter gleichem natürlichem Verunkrautungsgrad befindet, je ein Teilstück mit Winterroggen, Winterweizen und Wintergerste, so kann man bereits im Herbst nach einigen Wochen große Unterschiede in der Verunkrautung wahrnehmen. Das Teilstück mit Roggen zeigt nur wenige Samenunkräuter gegenüber der Stübe mit Winterweizen und Wintergerste. Die größere Unkrautfreiheit des Roggens kann in dem jungen Saatensatz nicht auf Bodenbeschattung oder dergl. zurückgeführt werden, denn der Roggen ist ja noch längst nicht so weit, um die Zwischenräume zu besetzen. Daß die Zwischenräume zwischen den Reihen auf dem Roggenstück unkrautfreier sind als auf den Gersten- und Weizenstücken muß in der größeren kämpferischen Abwehr des Roggens zu suchen sein. Für das stärkere kämpferische Verhalten des Roggens spricht noch die Tatsache, daß die Kampfwirkung sich nicht nur auf die unmittelbare Nähe der Roggenpflanze erstreckt, sondern sie greift noch auf eine Entfernung von mehreren Zentimetern um sich. Nun ließe sich dagegen sagen, daß das mit dem schnelleren Wachsen des Roggens zusammenhängt. Bei Winterweizen, der eine langsame Anfangsentwicklung hat, könnte man den Einwand gelten lassen, aber doch nicht bei der Gerste. Wird aber ein Roggen durch irgendwelche Einflüsse (Nässe, Krankheiten oder dergl.) geschwächt, so sinkt ganz auffallend sein kämpferischer Wert gegenüber der Kornblume. Solche Roggenbestände sind dann regelmäßig stark von Kornblumen befallen.

Die Wintergerste nimmt in ihrem kämpferischen Wert eine Mittelstellung ein. Ihr steht ein kleinerer Kampfwert als dem Roggen zur Verfügung, aber sie läßt sich nicht so leicht unterkriegen wie der Weizen. — Die Kartoffel gilt in der Praxis als diejenige Pflanze, mit deren Hilfe man die Samen- und Wurzelunkräuter zu unterdrücken sucht. Wie kommt es, daß etwa Ende Juli in gut reingehaltenen Kartoffelfeldern plötzlich die Melde auftaucht? Auffallend ist es, daß sie meist in den Reihen und zwischen den Kartoffelreihen empor-schießt. Man wird einwenden, daß die Hacke oder der Pflug bei der Unkrautbekämpfung nur die Unkräuter, die zwischen den Reihen stehen, erfassen kann, und die Unkräuter, welche in den Reihen sich befinden, können unbehelligt weiterwachsen. Dieser Umstand wäre demnach nur der unzulänglichen Bekämpfungsmöglichkeit zuzuschreiben! Dem kann aber nicht so sein. Warum findet man in den Reihen und in unmittelbarer Umflammerung der Kartoffeltriebe nicht andere auch sehr rasch wachsende Unkräuter, wie Hederich, Distel? Sie besitzen doch sogar ein viel schnelleres Anfangswachstum als die Melde. Es zeigt sich hier wieder, daß die Kartoffel große kämpferische Eigenschaften gegenüber Hederich, Distel usw. hat, aber daß sie der Melde unterlegen ist.

Auch die Rübe hat mit Pflanzen zu kämpfen, die sie nicht nur in der Entwicklung hindern, sondern unter Umständen sogar abtöten können. Es sind das der Ackerfönerich und der ihm sehr nahe verwandte Hederich und Adersens. Die Rübe besitzt keinen Kampfwert gegenüber dem Hederich. Gewinnt der Hederich die Oberhand und kann er nicht rechtzeitig vertilgt werden, so erkranken die Rüben und gehen schließlich zu Grunde. Diese Erscheinung, daß der Hederich durch stärkeren Nährstoff- und Wasserentzug die Rüben zum Absterben bringe, kann nicht stichhaltig sein, denn betrachten wir den Hafer, der von unseren Getreidearten die wasser- und nährstoffreichste Pflanze ist, so wird dieser vom Hederich in seinem Wachstum wohl beeinträchtigt, aber keineswegs wie die Rübe abgetötet. Hederich besitzt also dem Hafer gegenüber einen viel geringeren Kampfwert als der Rübe gegenüber.

Auch Raps zeigt ein schwaches kämpferisches Verhalten dem Hederich gegenüber, während die anderen nicht mit ihm verwandten Unkräuter unterdrückt werden. Diese Abwehr beschränkt sich nicht nur auf die Zeit, wo er auf dem Halme steht, sondern sie hält auch noch wochenlang nach der Aberntung des Rapses vor. Wird beispielsweise nach ihm der leicht zur Verunkrautung neigende Winterweizen gebaut, so kann man die Beobachtung machen, daß mit dem Weizen im Herbst sehr wenig Unkraut zum Aufgang kommt, also der Acker praktisch unkrautfrei ist. Wenn der Raps nur durch seine Schattenwirkung und dergl. die Unkrautfreiheit erreicht hätte, so müßte nach Räummung des Feldes das bislang unterdrückte Unkraut

zum Auslaufen kommen. Das ist aber nicht der Fall! Der Raps hinterläßt seiner Nachfrucht noch wochenlang ein reines Feld, er wirkt demnach längere Zeit auf die Keimung der Unkrautsamer hemmend. Es müssen sich hierbei besondere Vorgänge abspielen.

Wie ist dieses kämpferische Verhalten der Kulturpflanzen den Unkräutern gegenüber zu erklären? Daß es die Beschattung, der Nährstoff- und Wasserbedarf nicht immer zu sein braucht, haben wir an den angeführten Beispielen gesehen. Es müssen auch andere Kräfte mitwirken, die den einzelnen Pflanzen zu ihrer Lebenserhaltung mitgegeben wurden. Vielleicht greift auch die Bakterienwelt mit in den Auseinandersetzung ein. Es sei nur darauf hingewiesen, daß z. B. die Kleemüdigkeit auf gewisse Bodenbakterien zurückzuführen ist. Desinfiziert man einen kleemüden Boden mit Schwefelkohlenstoff, so verschwindet die Kleemüdigkeit. Ferner gibt es pektinvergärende Bodenbakterien, das sind Bakterien, die den Bindestoff zwischen dem Strukturgewebe zum Zerfall bringen. Sind solche Bakterien in größerer Menge vorhanden, so können sie einen großen Teil Unkrautsamer abtöten bzw. den Samen für längere Zeit am Auskeimen hindern. Führt uns diese Tatsache nicht zu unserem Rapsbeispiel zurück, wo wir sahen, daß der Raps das Feld nicht nur rein hält, sondern auch für längere Zeit eine Keimchwäche des Unkrautsamens bewirkt? Und wissen wir nicht, daß auch der Raps diejenige Frucht ist, die den Boden in eine vorzügliche Gare bringt?

Bei der kämpferischen Abwehr unserer Kulturpflanzen gegenüber bestimmter Unkräuter mögen in vielen Fällen auch Wurzelabscheidungen eine erhebliche Rolle mitspielen. Welcher Art diese Abscheidungen sind, läßt sich noch nicht genau sagen. Es dürften die gasförmigen Wurzelabscheidungen den Hauptanteil haben, weniger die festen und flüssigen. Aus der gärtnerischen Praxis ist bekannt, daß Frühbeete, die aus frischem Eichenholz angefertigt sind, auf empfindliche Frühgewächse krankheitserscheinungen hervorufen, die sogar zum Absterben der Pflanzen führen. Noch bei einer Entfernung der Pflanzen von 30 bis 40 cm vom Holz wurden noch schwere Schädigungen festgestellt. Bekamen die Innenseiten der Frühbeete einen dicken Kalkanstrich, so erholten sich die Pflanzen schon nach wenigen Stunden und gesundeten wieder. Dieser Vorgang mag wohl auf den starken Gerbsäuregehalt des frischen Eichenholzes beruhen. Zweifelloos spielen die besonderen Gerüche und ätherischen Ausdünstungen der Holzarten bei der Abwehr eine große Rolle. Wir kennen es ja von den Waldbäumen, die sich jeden Pflanzenwuchses fernhalten, solange sie gesund sind.

Die kämpferische Abwehr im Pflanzenreich, die wir im vorstehenden kennen lernten, wird hier ebenso erbittert geführt wie im Tierreich. Nur geht sie hier allmählich und weniger auffällig vor sich.

Die Anzucht der Zimmerfarne aus den Sporen

Von H. Schieferdecker

Der Pflanzenfreund weiß, daß die braunen Streifen oder Punkte auf der Unterseite der Farnblätter Sporenbekälter sind, in denen zahllose winzige Sporen ausgebildet werden. Eine solche Spore ist nicht das gleiche wie der Samen einer Blütenpflanze. Aus Samen keimen neue Pflanzen hervor, aus den Sporen entwickeln sich zunächst Vorkeime. Das sind kleine grüne, fast wie

ein Pflänzchen selbständig wachsende Gebilde, auf denen Geschlechtszellen zur Ausbildung kommen. In den männlichen Organen entwickeln sich kleine, nur mit dem Mikroskop sichtbare Samensäden, die, losgelöst vom Vorkeime, selbständig in einem Wassertropfen zur ruhen, ebenfalls an dem Vorkeime ausgebildeten Eizelle hinschwimmen. Sie werden durch einen chemischen Reiz angelockt und

verschmelzen mit der Eizelle. Erst jetzt kann wieder eine eigentliche Farnpflanze entstehen.

Die praktische Farnvermehrung muß also mit einem Sammeln der Sporen beginnen. Dazu werden die mit braunen Sporenlagern versehenen Wedel geschnitten und am besten in einer dichten Tüte einige Zeit trocken aufbewahrt. Sind die Sporen ausgefallen, dann kann das Ausfaatbeet

berichtet werden. Die Zeit der Ausfaat ist ziemlich gleichgültig, ungünstig ist der Herbst.

Zur Ausfaat wählt man am besten eine saubere Tonschale, deren Boden mit Scherben zum Wasserabzug ausgelegt wird. Darauf kommt eine gesunde, nicht faulende Erde enthaltende Erde. Die Erdart hat auf die Entwicklung der Vorkeime anscheinend wenig Einfluß, denn in der Praxis ist sowohl Torfmoß und Lauberde als auch reiner roher Lehmboden gebräuchlich. Letzterer hat den Vorzug, bestimmt nichts Faulendes zu enthalten, und so leiden auch die Vorkeime nicht so leicht unter Fäulnisepizilen.

Nachdem die Saatschale vorbereitet und die Oberfläche etwas angedrückt und geglättet ist, werden die Sporen darauf ausgefreut. Sie bleiben auf der Erde unbedeckt liegen und werden nur mit einer feinen Brause angebraut. Auf die Schale kommt eine Glascheibe und bei Sonne noch ein Bogen Papier zur Schattierung. Bei einer Temperatur von 20 Grad und gleichmäßiger Feuchtigkeit werden im Verlaufe der 2. Woche die Vorkeime aus den Sporen hervorzunehmen, was an einer allgemeinen Vergrünung der Saatschale zu erkennen ist. Wird dieser „grüne Rasen“ zu dicht, dann kann man ihn noch zerstückeln und kleine Teile in größerer Entfernung neu aufpflanzen. Beim Bewässern ist es gut, die Vorkeime kurze Zeit ganz unter Wasser zu setzen, denn die nötige Befruchtung kann ja nur im Wassertropfen geschehen. Dann werden sich, zunächst schwächern hier und da, einige Farnpflanzen zeigen, die am besten nochmals in Kästen mit humoser Erde aufgefällt werden, ehe sie in die Töpfe kommen.

Die verschiedensten Farne kann man sich so geranziehen. Am leichtesten sind die Pteris-Arten im Zimmer durch Ausfaat zu vermehren und weiter alle härteren Farne, während Adiantum mehr Gewächshausluft liebt.



Sporenlager auf der Blattunterseite von a Pteris, b Aspidium c Vorkeimling, stark vergrößert

Merke Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Sich rechtzeitig mit den erforderlichen Dingenmitteln zu versorgen, kann jedem Landwirt nur in seinem eigenen Interesse angeraten werden. Je eher man kauft, und dann womöglich noch gemeinschaftlich mit anderen in größeren Mengen, desto besser fährt man dabei. Es wäre ein Sparen am verkehrtesten Ende, wollte man die Zufuhr der pflanzlichen Nährstoffe dem Acker vorenthalten und keinen Kunstdünger mehr kaufen. Die neueren Veröffentlichungen über die letzten Versuchsergebnisse haben es von neuem bestätigt, wie düngungsbedürftig in den weitaus meisten Fällen unsere Aecker sind und wie sehr sich die richtige Anwendung der Hilfsdüngemittel bezahlt macht. Versuche darüber anzustellen, sollte kein Landwirt unterlassen. Die nächste zuständige landwirtschaftliche Schule wird zur Anstellung solcher Versuche sicherlich gern bereit sein.

Wie und wodurch heilt man krebserkrankte Obstbäume? So wie der Mensch durch Krankheiten heimgesucht wird, so trifft dasselbe auch in der Natur bei unseren Obstbäumen zu. Ein sehr arger Feind unserer Obstbäume ist der Krebs. Um den Krebs unschädlich zu machen und den Baum zu heilen, schneidet man alles bis auf das gesunde Holz heraus. Dann pinxelt man die Wunde mit Holzteer aus und bringe dann guten Lehmbrei in die Wunde und binde dann ein Tuch darüber. Sind die Obstbäume durch Wildfraß oder durch andere Einwirkungen beschädigt, so werden die Wundränder glatt geschnitten, dann mit Holzteer bestrichen, durch einen Lehmbrei überdeckt und mittels eines Tuches überbunden. Vorkommende Schnittwunden werden glatt geschnitten und gut mit kohlflüssigem Baumwachs verschmiert. Frostschäden an Obstbäumen heilt man dadurch, indem man sich einen Lehmbrei zurecht macht, den Riß gut verschmiert und dann mit einem Sackstück überbindet. Es ist gut, wenn die mit Lehm

behandelten Bäume des öfteren angefeuchtet werden. Der oftmals an den Obstbäumen auftretende Wurzelkrebs ist nicht mehr zu heilen; es ist hierbei das beste Mittel, derartige Bäume rauszuerufen und krebserkrankte Bäume anzupflanzen. Die Behandlung mit Lehm bei den oben erwähnten Krankheiten kann ich nur empfehlen aus eigener Erfahrung, denn Lehm heilt bekanntlich in vielen Fällen sowohl bei Tieren als auch bei Pflanzen.

Beim Verglasen der Mistbeefenster können zerbrochene Fensterscheiben in den meisten Fällen mit verwendet werden, wenn nur dabei darauf geachtet wird, daß die im Mistbeetrahmen höher gelegene Glascheibe stets die untere an ihren Rändern überragt, in ähnlicher Weise wie die Dachpfannen auf dem Hausdache. Im anderen Falle, bei dem die obere Scheibe von der unteren bedeckt wird, sammeln sich vor der vorspringenden Kante Schmutz- Algen und Moos an, die die Wirkung des Sonnenlichtes stark abschwächen.

Welche Zuchtrichtung bei der Aufzucht der Pferde einzuhalten ist, das entscheiden in den meisten Fällen die wirtschaftlichen Verhältnisse, wobei Extreme nach der einen oder anderen Seite möglichst zu vermeiden sind. Es mehrten sich daher auch die Ansichten, weder das extrem schwere noch das zu leichte Pferd weiterzuzüchten, sondern daß auch hier die goldene Mittelstraße einzuhalten und für die Zucht eines kräftigen, mittelgroßen Halbblutpferdes einzutreten ist, das kräftige Lungen, einen geräumigen Brustkasten und kräftige Muskulatur besitzt. Mit einem solchen Pferde dürfte der Landwirtschaft wohl am meisten gedient sein. Natürlich muß auch beim Pferde mit der Weiterzucht die Leistungsprüfung Hand in Hand gehen, welche alle schwächlichen Tiere von jeder Weiterzucht ausschließt. Ein gutes Wirtschaftspferd soll laufen, aber auch schwere

Lasten ziehen können, dabei in der Arbeit unverdrossen, ausdauernd und vor allem gesund sein; denn nur gesunde Tiere können den an sie gestellten Anforderungen genügen, krank niemals.

Euterrotlauf. Die Krankheit kommt nicht selten kurz vor und nach dem Kalben vor. Sie beginnt mit leichtem Fieber und mit einer Rötung der Haut des Euters, besonders in der hinteren Gegend. Die Haut scheint hier gerötet, geschwollen und schmerzhaft. Die Milch ist unverändert. Gewöhnlich tritt Heilung innerhalb drei bis acht Tagen ein, manchmal dauert das Leiden aber auch länger, die Haut verdickt sich dann, und im Bereiche der hinteren Euterquartiere entstehen fingerdicke Schwielen der Haut. Dann wird auch der Milchtrag geringer und die hinteren Euterquartiere verhartet. Am Anfang reibe man mehrmals täglich Borotalbe ein. Wenn binnen fünf bis acht Tagen Heilung nicht eintritt, dann ziehe man einen Tierarzt zu Rate.

Die Mast der Weihnachtsgänse kann entweder Fleisch- oder Fettmast sein. Da die Kunden teils Fleisch, teils Fettgänse wünschen, ist es notwendig, diesem Geschmack Rechnung zu tragen. Für beide Mastarten werden die Gänse auf Stoppelfelder, Grasweide oder mit Runkelrüben vorgemastet, damit sie zur Hauptmast schon recht fleischig sind. Fleischgänse erhalten zehn Tage bis drei Wochen vor dem Schlachten Gerstenjodot mit etwas Milch vermengt oder reinen Hafer; letzterer macht ein besonders feines Fleisch. Fettgänse werden vorteilhaft gestopft. Das Stopfen geschieht mit der Hand. Sie bekommen zweimal täglich den Kropf mit gut vorgequelltem Weizkorn bis oben hin gefüllt. Damit beim neuen Füllen alle alten Reste aus dem Kropf heraus sind, gibt man in das stets frische Trinkwasser scharfkörnigen Sand, der die Verdauung fördert.

Rahmkäse. Ein viertel Liter dicke, saure Sahne oder Rahm wird tüchtig mit drei Eiern verquirlt, dann füllt man Salz, ein wenig Muskat, zwei Löffel zerlassene Butter und so viel Mehl dazu, daß man einen nicht zu lockeren Teig erhält, falls nötig, gebe man noch fein geriebene Semmel bei. Von der Masse sticht man mit in heißes Wasser getauchtem Löffel längliche Käse ab und kocht sie in siedendem Salzwasser. Für den vegetarischen Tisch gibt man am besten geschmortes Obst dazu. Sonst schmecken sie gut zu Gulasch.

Apfelpudding. Man kocht Apfelsinen von 1 kg Apfelsin, mischt unter das erkalte Mus die Schale einer halben Zitrone und gibt dann sieben Blatt in etwas Wasser aufgelöste Gelatine hinein. Dann rührt man in das Mus $\frac{1}{2}$ Liter Schlagahne, tut die Speise in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und läßt sie steif werden. Der für sechs Personen berechnete Pudding wird nun gestürzt und sorgfältig mit neuen Kirschchen und kleinen Suppenkackronen garniert.

Feine Haselnußtorte mit Füllung. Das Selbe von acht Eiern wird mit 400 g Zucker recht schaumig gerührt. Dazu kommen drei Eßlöffel sehr feingeriebene Semmel, abgeriebene Zitrone, 250 g geriebene Haselnüsse und ein halber Teelöffel Backpulver. Der fest geschlagene Schnee der acht Eier wird lose untergezogen. Die Masse wird in eine mit Butter und Semmelkrumen ausgefreute Springform gefüllt und langsam ungefähr 30 Minuten gebacken. Nach dem Erkalten wird die Torte in zwei oder drei Platten geschnitten, jede mit einer Füllung bestrichen und wieder zusammengelegt. Zur Füllung nehme man 100 g geriebene Schokolade, im heißen Wasserbade flüssig gemacht, dazu kommen drei bis vier Eßlöffel gekochtes Zuckerwasser, 100 g geriebene Haselnüsse, ein Eigelb, 20 bis 30 g frische Butter, zwei Eßlöffel geriebene Semmel und etwas Zitronensaft. Die Masse wird gut erhitzt und unter Rühren abgekühlt. Die zusammengesetzte Torte wird mit einer weißen Glasur überzogen und mit Nüssen oder Trüffelstreifen garniert. Auch kann man die Torte mit Vanillecreme oder Marmelade füllen. Gezet.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Honorariat der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzulegen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Honorariat erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft ebenfalls erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kuh leidet an Durchfall seit einiger Zeit sehr stark, verbunden mit rapider Milchabnahme. Ich füttere seit der Zeit des Durchfalls trocken. Die Kuh ist einige Male sehr naß geworden. Freß- und Sauglust trotz des Durchfalls sehr gut, trotzdem magert das Tier ab, unter dem Unterleibe, nahe dem Maul, eine faustgroße Geschwulst. Was kann der Kuh fehlen?
E. F. in D.-W.

Antwort: Durchfall wird beim Rind als selbständige Krankheit, wie auch im vorliegenden Falle, öfter beobachtet als bei anderen Tieren. In der Regel wird der Durchfall durch Fehler in der Fütterung veranlaßt, wobei neben der Aufnahme zu großer Mengen von abführenden Nahrungsmitteln (Runkelrüben oder deren Blätter) die Verabreichung von verschimmelten, verschimmelten oder auf ähnliche Art geschädigten Futtermitteln hauptsächlich in Frage kommt. Auch Erkältungen können die Ursache für Durchfallerscheinungen abgeben, so daß im vorliegenden Falle der Grund für den Durchfall auch hierin gesucht werden kann. Die bei dem Rind beobachtete Anschwellung am Kopf scheint nicht mit der Erkrankung im Zusammenhang zu stehen, dagegen ist der Milchrückgang durch den Darmkatarrh bedingt. Zur Behebung des Durchfalls ist für einwandfreies Futter zu sorgen, und die Kuh ist nicht zu reichlich zu tränken. Weiter empfiehlt sich, Leinamenschleim in großen Mengen zu geben und Bolus alba (weißer Ton) alle zwei Tage ein bis zwei Kilogramm in Tee. Dr. Lz.

Frage: Bau eines Schweinezuchtstalles. Ich beabsichtige einen Zuchtstall für Zuchtsauen und Ferkel im Garten zu bauen. In der Nähe der Baustelle fließt ein Bach. Der Auslauf des Zuchtstalles soll zu diesem herunterführen. Die Baustelle ist trocken und auch geschützt. Für die Stallwände habe ich 3/4-zöllige Doppelwände vorgesehen, die mit Sägespänen angefüllt werden sollen. Die Länge des Stalles soll 12 Meter betragen. Wie tief soll er werden? Wie ist ferner der Fußboden zu gestalten? Wie halte ich schließlich die Ratten, die sich sicherlich einfänden werden, vom Stall fern? Welches Fischmehl ist von den zahlreichen im Handel befindlichen das beste?
M. P. in A.

Antwort: Den neuen Zuchtstall könnten Sie wohl in der von Ihnen beschriebenen Weise errichten, doch sind wir der Ansicht, daß Sie billiger bauen könnten. Statt 3/4-zölliger Bretter empfiehlt es sich, aufgetrennte Kiefern- oder Tannenstangen von derselben Stärke zu nehmen und diese recht dicht aneinander zu nageln. Der Zwischenraum zwischen der Außen- und Innenwand soll möglichst 40 bis 50 Zentimeter sein. Dieser Hohlraum ist am besten mit Waldkru (Kiefern- und Tannennadeln) oder Gerstenkaff zu füllen. Weniger gut eignet sich Torfmull oder Sägemehl. Die Füllung muß ordentlich festgestampft werden, damit keine Hohlräume entstehen. Unter und über die Füllung legt man vorteilhaft feinnasiges Drahtgeflecht, damit Ratten und Mäuse ferngehalten werden. Das Fundament des Stalles ist möglichst hoch zu legen, etwa 20 Zentimeter über die Erdoberfläche, damit Tauche und Wasser gut abfließen können. Den Fußboden stellen Sie am vorteilhaftesten aus hartgebrannten Ziegelsteinen (sogenannten Klinkern) her. Die Steine müssen mit gutem Zement fest verputzt werden, damit die Schweine den Fußboden nicht aufwühlen können. Vorbeschriebener Fußboden ist sehr leicht zu reinigen. Die Zwischenwände baut

man am billigsten auch aus aufgetrennten Stangen mit Zwischenräumen, damit die Luft zirkulieren kann, und nicht zu hoch, etwa 90 bis 100 Zentimeter. Als Träge haben sich am besten glasierte Tontröge bewährt. Diese sind sehr gut sauberzuhalten. Die Stallbecke soll nicht zu hoch, etwa 2 Meter, sein. Im Winter bepakt man den Boden am besten mit Stroh oder Spreu, damit der Stall warm ist. An dem Stall selbst Ausläufe nach dem Stallbausystem Petkus-Kuhlsdorf zu errichten, kann sehr empfohlen werden. Um sich ganz genau über die neuzeitlichen Stallbauten unterrichten zu können, müßten Sie sich von der Versuchswirtschaft Kuhlsdorf die neuesten Baukizzen schicken lassen. Um ein genaues Urteil über die im Handel befindlichen Fischmehle abgeben zu können, muß man die Ware selbst zur Hand haben. Die namhaft gemachten Marken sind gut. Es empfiehlt sich, die billigste Ware zu nehmen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie unverdorben und rein ist und der Gehalt garantiert wird. L.-R. Vn.

Frage: Birnenkitterrrost. Die Blätter meiner Birnbäume haben eine Krankheit. Ich nehme an, daß deshalb die Birnbäume schlecht getragen haben. Gibt es ein Mittel gegen diese Krankheit?
S. in A.

Antwort: Die Birnen sind vom Birnenkitterrrost befallen. Ein stärkerer Befall der Blätter kann den Baum schwächen und so die Ernte mindern. Der Pilz braucht, wie auch andere Rostpilze, zu seiner vollständigen Entwicklung zwei Wirtspflanzen. Und zwar findet er sich im Frühjahr auf einem Wacholder (Sadebaum, Juniperus sabina), von dem aus er auf die Birne gelangt. Wenn es möglich ist, so sind in der Nähe stehende Wacholder zu entfernen. Wenigstens aber sollte man die kranken Zweige des Wacholders ausschneiden. Man erkennt befallene Äste im Frühjahr an zapfenartigen Gebilden, die bei trockenem Wetter fest und dunkelbraun, bei feuchtem Wetter gallertartig sind. Ebenso sind dann die kranken Teile der Birne nach Möglichkeit zu beseitigen und zu verbrennen. Mit Spritzmitteln ist dieser Krankheit schwerer beizukommen. Vorbeugend wirkt eine Bespritzung des Birnbaumes im Frühjahr mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen in Samengeschäften erhältlichen kupferhaltigen Spritzmittel. Schfd.

Frage: Lederbeerenkrankheit bei Weintrauben. Eine Traubenprobe folgt anbei. Der Strauch steht etwa 12 Jahre, und die Beeren waren bislang gut. Erst im vergangenen Sommer wurde das Uebel bemerkt. Unter dem Baume traten Blattläuse auf. Der Strauch war sonst voller Beeren, aber diese waren alle unbrauchbar. Hängt die Schrumpfung der Beeren mit den Läusen zusammen, oder liegt eine andere Ursache vor? Wie kann dem Uebel abgeholfen werden? S. in R.

Antwort: Der Wein ist von der Lederbeerenkrankheit, dem falschen Mehltau, befallen. Diese Krankheit zeigt sich zunächst auf den Blättern, die helle Flecken bekommen. Auf der Unterseite der Blätter bildet sich ein weißlicher Schimmel. Die Krankheit greift auf Triebe und Beeren über. Die Beeren werden zunächst fleckig und bekommen dann eine braune Farbe, wobei sie einschrumpfen. Die Bekämpfung dieses häufigen und sehr schädlichen Pilzes geschieht einmal durch gründliches Entfernen und Verbrennen des im Herbst fallenden Laubes. Die Hauptsache ist aber ein wiederholtes Bespritzen des Weines mit Kupfer-

kalkbrühe mittels einer Baumspritze. Das erste und vielleicht auch zweite Spritzen muß schon vor der Blüte geschehen, und zwar im Abstand von etwa vierzehn Tagen. Dann ist nach der Blüte, also etwa Ende Juni, ein drittes Mal zu spritzen. Auf diese Weise kann man die Krankheit vom Wein fernhalten. Eine äußerlich an den Trauben ähnliche Erscheinung, den sogenannten Kernbruch, rührt der echte Mehltau hervor, der aber kaum in einem Jahre so plötzlich auftritt. Beim Kernbruch bleiben die Beeren hart und unreif, plagen aber oft auf, so daß die Samen hervorquellen. Außerdem bildet der echte Mehltau auf der Oberseite der Blätter einen Schimmelraus aus. Die Bekämpfung des echten Mehltaus geschieht mit Schwefelpräparaten, wie sie in Samengeschäften zu haben sind. Schfd.

Frage: Schilbläuse auf einer Palme. Ich sende den Abschnitt eines Zweiges einer Rippenpalme zur Untersuchung ein. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Pilzbesatz, der allmählich die ganze Palme zu ergreifen scheint. Meine Versuche, die Stellen durch Abkratzen zu entfernen, hatten das Ergebnis, daß nachdem ganz helle Stellen zurückblieben und nach einiger Zeit die Erscheinung auf einem anderen Blatte auftrat. Was soll ich tun?
F. G. in B.

Antwort: Die Blätter der Palme sind nicht von einem Pilz, sondern von Schildläusen befallen. Da diese Schälblinge sich an den Blättern festsaugen, so werden beim Abblösen helle Flecken sichtbar. Jedoch ist das Abblösen richtig, denn unter dem Schildchen der weiblichen Läuse kommen die Jungtiere zur Entwicklung. Die Tierchen sind am besten mit einer kleinen Bürste oder Pinzel zu entfernen. Danach werden die Blätter mit Seifenwasser abgewaschen und anschließend abgedraht, um die nicht erreichten Läuse noch zu treffen. Diese Maßnahme muß des öfteren wiederholt werden. Statt einer Behandlung mit Seifenwasser kann auch eine Bespritzung mit einem nikotinigen Mittel vorgenommen werden. Schfd.

Frage: Kristallwein ist nicht genießbar. Probe habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Der Wein ist nicht genießbar, obwohl er eine normale Gärungszeit durchgemacht hat. Die Zusammenstellung ist folgende: ein Drittel Saft, zwei Drittel Wasser, und auf je ein Liter Saft wurden 750 g Zucker genommen, hiernach müßte er eigentlich den richtigen Geschmack bekommen. Er schmeckt aber gar nicht, fast bitter, so daß man ihn nicht genießen kann. Woran liegt das, und durch welche Behandlung kann der Wein wieder genießbar gemacht werden?
F. R. in R.

Antwort: Die Probe hatte die Eigenschaften eines ausgegorenen herben Rotweines mit 14 Volumprozent Alkohol. Der Zuckersatz war zu gering für einen süßen Wein. Wir raten zu einer Nachsüßung mit 30–50 g Zucker je Liter. Dann ist es aber möglich, daß eine Nachgärung einsetzt. Soll dieses vermieden werden, so muß mit geringen Mengen Kristallalkohol (Süßwunder) nachgesüßt werden, wodurch der Geschmack bedeutend gehoben wird. Der etwas bittere Geschmack rührt von den Kernen her, er läßt sich, falls nach der Süßung noch immer zu stark, durch zweitägige Behandlung mit 3 g besser gepulverter frischer Holzkohle je Liter Wein, wobei öfter umgerührt werden muß, bedeutend mildern. Außerdem muß der Wein, da er noch jung ist, längere Zeit sachgemäß lagern, um sich ausbauen zu können. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sp.)



Zum Wochenende

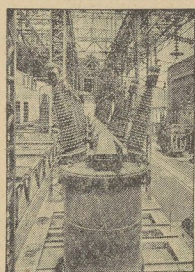
Nr. 35

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932

Welt ohne Kohle

Prophetien ist eine undankbare Sache. Wir wissen nicht, wie die Welt in einigen tausend Jahren aussehen wird, was unsere Enkel in jener fernen Zeit tun und denken werden und welche technischen Wunder es dann geben wird.



Nur eins können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß man einst die Kohle, der wir heute den ganzen Aufbau unserer Zivilisation verdanken wie ein Museumstück betrachten wird. Ja, man wird es kaum für möglich halten, daß diese schwarzen Edelsteine viel Kraft, Licht und Wärme spenden konnten. Wir können freilich jenen fernen Schicksalstag nicht genau berechnen, wann das letzte Stück Kohle in Rauch aufgegangen sein wird oder wann der letzte Tropfen Öl aus dem Boden fließt. Aber dieser schwarze Tag der Menschheitsgeschichte liegt durchaus nicht in endloser Ferne. Im Gegenteil: man nimmt an, daß die englischen Gruben bereits in 200 Jahren erschöpft sein werden. In anderen Ländern, auch in Deutschland, mag es länger dauern aber der gelamte Vorrat abbaufähiger Kohle dürfte in ungefähr 1500 Jahren unwiderruflich verbraucht sein. Mehrere Jahrhunderte früher werden bereits die Bohrkerne auf den Oelfeldern fliegen. Auch dieser Kohlen-ertrag ist keine unerschöpfliche Quelle des steigenden Energiebedarfs. Alle diese Schätze, die in Millionen Jahren die Erde aufgeschichtet hat, werden bald von unieren hünrigen Kesseln verschlungen sein.

Es gibt heute schon zahllose Dutzende künftiger Energieverlorung. Sie bewegen sich zwischen Wirklichkeit und Utopie und müssen teilweise mit Verzicht betrachtet werden. Gewiß, die Besessenen in der Technik haben sich meistens blamiert, und manche Erfindung, die man in das Reich der Träume verwies, legte bald darauf die Mittel in Erhalten. So war es mit dem Flugzeug, dem Radio, dem Zeppelin und vielen anderen Dingen, die wir heute als selbstverständlich hinnehmen. Aber gerade was die künftige Energieverlorung betrifft, hört man doch oft von allzu kühnen Hoffnungen. Man denke an die „Atomzertrümmerung“, von der man aus dem Stein der Weisheit spricht. Auf der letzten Weltkafkaonferenz nannte der bekannte Physiker Eddington „die Atomzertrümmerung als Kraftquelle der Zukunft“ eine hübsche Vision. Wir können zwar berechnen, daß ein Wassertropfen 200 PS an Atomkräften enthält, aber eine Lokomotive können wir noch lange nicht mit ihm in Bewegung legen.

Ebenso undurchführbar ist das in der letzten Zeit hart diskutierte gigantische Projekt von Hermann Soergel. Er geht davon aus, daß der Spiegel des Mittelmeers vor etwa 50 000 Jahren um rund 1000 Meter tiefer lag und erst durch die Anziehungskraft des Mondes gehoben wurde. Darüber läßt sich streiten, wichtig sind aber die Möglichkeiten, wenn man den Spiegel wieder um 200 Meter senken könnte. Durch die Straße von Gibraltar fließen nämlich in jeder Sekunde 88 000 Kubikmeter Wasser vom Atlantik ins Mittelmeer. Errichtet man also hier einen Staudamm mit einem Wasserkraftwerk, so könnte man 160 Millionen Pferdestärken nutzbarer Kraft gewinnen. Das wäre mehr als die Hälfte der augenblicklich verbrauchten Energie auf der Erde.

Der gigantische Plan liegt vollständig ausgearbeitet vor. Ein Damm von 20 Kilometern Länge und 320 Metern Tiefe soll die beiden Meere trennen. Wenn man dem Mittelmeer seine wesentlichen Zuflüsse sperrt, würde es sich durch Verdunstung jährlich um 1,60 Meter senken. Ferner will Soergel das Wasser in die tiefer gelegenen Gebiete der ausgedehnten Sahara pumpen und damit das schon lange ersehnte Sahara-Meer schaffen.

Dieses Projekt scheint natürlich recht verlockend. Abgesehen von den gewaltigen Energiemengen, die hier zur Verfügung stehen würden, bedeutet die Senkung des Meeresspiegels einen großen Kanalswachs. Kilometerbreite Flächen würden auftauchen und könnten nutzbar gemacht werden. Aber die Schwierigkeiten überwiegen und machen das ganze Projekt zu einem utopischen Zukunftsraum.

Es gibt aber noch andere Möglichkeiten, die Energien des Wassers auszunutzen. In Frankreich arbeitet seit Jahren ein Versuchswerk, das 2500 PS, dem Rhythmus von Ebbe und Flut entnimmt. In England hat vor kurzer Zeit der Verkehrsminister ein Projekt beauftragt, das sich mit dem Plan beschäftigt, ein „Gezeitenkraftwerk“ mit einer Leistung von 500 000 PS, an der Mündung des Bristolkanals anzulegen.

Vor zwei Jahren hörte die ganze Welt auf, als George Claude seine geheimnisvollen Röhren bei Cuba ins Meer versenkte. Es handelte sich hier um die Ausnutzung der Tem-

peraturdifferenz tropischer Meere. Oberfläche und Tiefe differieren um über 20 Grad, und Claude hat bewiesen, daß sich dieser Temperaturunterschied mittels eines Verdampfungsverfahrens in Kraft verwandeln läßt.

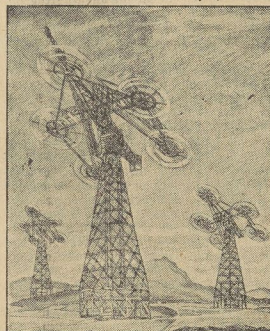
Die Fortführung aller dieser Pläne ist durch die Weltkriege zu einem gewissen Stillstand gekommen. Aber man wird wieder von ihnen hören, sobald sich die Kurve wieder aufwärts bewegt, denn es wird auch der Tag wiederkommen, wo die Kohlenbald fast sein werden und ein Mangel an nutzbarer Energie in Erscheinung tritt. In letzter Zeit wurde berechnet, daß die Erde 466 Millionen PS ausnuzbarer Wasserkräfte enthält, von denen bis heute nur 45 Millionen ausgenutzt werden. Das Wasser könnte also allein unseren heutigen Energiebedarf decken, aber der Bedarf steigt weiter und dürfte bis zum Jahre 1970 eine Milliarde PS zur Sättigung benötigen. Hierzu wird auch das Wasser nicht mehr ausreichen. Wir müssen uns also nach weiteren Quellen umschauen.

Von den vielen Erfindungen, Vorschlägen und Möglichkeiten sei nur auf einige hingewiesen. Ein leikames Schiff hat der „Rotor“, eine Erfindung des deutschen Ingenieurs Pletner. Er wurde zuerst auf Schiffen angewandt, bewährte sich aber ungenügend, und das Rotor-Schiff wurde in die- jenigen Tagen außer Betrieb gesetzt. Aber der Rotor ist nicht tot!

In Amerika will man 20 vieler riesigen Windtürme freisformig anordnen und sie als Antrieb für ein elektrisches Kraftwerk benutzen. Man will dadurch eine ganze Stadt mit Strom versorgen. Ein anderes Projekt zur Ausnuzung der Luftkräfte wurde jetzt von dem deutschen Ingenieur Sonnef ausgearbeitet. Es handelt sich um große Windräder von neuartiger Anordnung und Konstruktion, deren Austritt außerordentlich hoch sein soll.

Zum Schluß sei erinnert, daß der beste Energieerzeuger der Erdball selbst ist und noch ungeachtete Kraftquellen in seinem Leibe schlummern. Die Hitze, die er in sich trägt

wird vielleicht einst mithelfen, unsere Maschinen zu heizen. Im Jahre 1916 wurde bereits bei Barbero das erste Vulkankraftwerk erbaut. Der heiße Dampf wird durch Röhren dem Boden entnommen und speist eine Kraftanlage, deren



Strom fünf Städte versorgt und die Straßenbahn in Florenz antreibt. Welche unvorstellbaren Kräfte können auf diese Weise noch gewonnen werden!

Unermeßliche Energievorräte birgt unsere Erdkugel auch dann, wenn das letzte Stück Kohle verbrannt sein wird. Wir können also das Schicksal künftiger Generationen in einer Welt ohne Kohle als gelichtet betrachten. Dinge, die uns heute als Phantale erscheinen, werden einst Wirklichkeit werden, denn die technische Entwicklung besteht in einer fortgesetzten Ueberwindung der Utopie. Sie ist die Brücke, die Generationen verbindet, sie ist heute ein Lächeln und wird morgen zur Selbstverständlichkeit. Das eigentliche technische Zeitalter wird erst beginnen, wenn der Mensch im Besitz von neuen, von Kohle und Öl unabhängigen Energiequellen sein wird. Am Bergleite zu jener fernen Zeit sind wir nur technische Stümper. Wir bauen zwar herrliche Maschinen, aber wir verstehen noch nicht, hinanz mit ihnen umzugehen. Denn nicht die Maschine ist an der Weltreise schuld, sie lo gern behauptet wurde, sondern immer nur der Mensch selbst. Unsere Enkel werden es vielleicht besser verstehen — in einer Welt ohne Kohle!

